Werk

Titel: Zum Hamerslebener Schulbücher-Verzeichnis

Autor: Kühne, Udo

Ort: Köln ; Weimar ; Wien

Jahr: 1997

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345858735_0053|log37

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Zum Hamerslebener Schulbücher-Verzeichnis

Von

UDO KÜHNE

Das im 13. Jahrhundert in einen ehemals Hamerslebener, nunmehr Pommersfeldener Vergil-Codex eingetragene und 1824 erstmals gedruckte Verzeichnis der im Augustinerchorherrenstift Hamersleben (Diöz. Halberstadt) seinerzeit verfügbaren *libri scolasticales* liegt jetzt in einer abschließenden Edition vor[1]. Hartmut Hoffmann bietet einen gesicherten, umfassend kommentierten Text, und es gelingt ihm, die zumeist nur knappen, zudem uneinheitlich gestalteten bibliographischen Angaben der Bücherliste den uns vertrauten Werktiteln mittelalterlicher Schulliteratur zuzuordnen. Der damit erschlossene Hamerslebener Bestand entspricht in seinem Kern weitgehend einem Lektürekanon, wie ihn Konrad von Hirsau, selbst Lehrer, in seinem aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammenden Dialogus super auctores als verbindlich ansah[2]. Daneben treten Lehrschriften zum Trivium, auch bereits Traktate der Ars dictandi, doch findet man die für das 13. Jahrhundert verbreitet erkennbare Aufnahme mittelalterlicher, ja zeitgenössischer Autoren ins Lektüreprogramm der Schulen in Hamersleben nur schwach ausgeprägt[3]. Hoffmann nimmt an, daß man dort zum Zeitpunkt der Niederschrift des Verzeichnisses (um 1250) „die neueren Entwicklungen in Literatur und Wissenschaft nicht mehr verfolgte"[4].

Das Verzeichnis folgt einer gewissen Ordnung, wohl jener der Schulbibliothek selbst, und sein Urheber, der sich einleitend nennt (*H. de Bruneswic)*, verweist mitunter auf Zusammengehöriges, etwa zu einem Band Vereinigtes (Z. 22: *hec omnia in uno uolumine*), oder bildet Zwischenüberschriften, so am Beginn einer

---

1) Hartmut HOFFMANN, Handschriftenfunde (MGH Studien und Texte 18, 1997) S. 51-60.

2) R. B. C. HUYGENS (Hg.), Conrad de Hirsau: Dialogus super Auctores (Collection Latomus 17, 1955). Vgl. Ernst Robert CURTIUS, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter (⁸1973) S. 59; Günter GLAUCHE, Schullektüre im Mittelalter. Entstehung und Wandlungen des Lektürekanons bis 1200 nach den Quellen dargestellt (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 5, 1970) S. 107-117.

3) Immerhin nennt das Verzeichnis neben der allgegenwärtigen Ecloga Theoduli den Paraclitus Warners von Basel (11. Jh.), nennt auch einige (poetische) Heiligenviten.

4) HOFFMANN (wie Anm. 1) S. 53. Vgl. Wolfgang MILDE, Mittelalterliche Bibliothekskataloge als Quellen der Bildungsgeschichte: das Beispiel Hamersleben im 12./13. Jahrhundert, in: Jochen LUCKHARDT/Franz NIEHOFF (Hgg.), Heinrich der Löwe und sein Zeit. Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125-1235, 2 (1995) S. 478-483, hier S. 482 („Wir datieren die Bücherliste Ende des 12., ihre Niederschrift erste Hälfte des 13. Jahrhunderts").

Abteilung „Dichtung" (Z. 12: *Hos libros metrice*), zeigt dem Benutzer der auf der freien ersten Seite eines Aeneis-Codex plazierten Liste auch an, daß für eine Vergil-Lektüre kein Gang zu Regal oder Pult mehr erforderlich sei (Z. 3: *Eneida in presenti uolumine*).

Unter den Hamerslebener Schultexten stößt man auf einen *Edippus* (Z. 23), also eine Gestaltung des Oedipus-Stoffes. Mit aller Vorsicht gibt Hoffmann zu bedenken, ob es sich dabei um Senecas Oedipus-Drama gehandelt haben könne. In der Tat wäre die schulische Behandlung, auch schon nur die Kenntnis von Seneca tragicus in einem mitteldeutschen Stift während des 12. oder 13. Jahrhunderts höchst ungewöhnlich. Zwar besitzen wir rund vierhundert mittelalterliche Handschriften mit Senecas Tragödien, doch sprechen zeitliche Staffelung und räumliche Gliederung dieser reichen Überlieferung eine eindeutige Sprache: Wirkliche Verbreitung erlangten die Stücke erst nach 1300, dann jedoch europaweit. Das 13. Jahrhundert bietet einige wenige Textzeugen aus Nordfrankreich und England, das 12. bringt es auf keinen einzigen, und der Codex Etruscus des 11. Jahrhunderts steht ganz für sich[5]. Vor dem Hintergrund des eher konventionellen Zuschnitts der Hamerslebener Schullektüre fehlt der Annahme einer Trouvaille solchen Rangs jede Wahrscheinlichkeit. Ungewöhnlich wäre auch das isolierte Auftreten einer einzelnen Tragödie[6], da die Seneca-Dramen in ausgesprochener Corpusüberlieferung vorliegen.

Die Vorstellung, an der Hamerslebener Schule sei um oder kurz nach 1200 Senecas Oedipus gelesen worden, verlöre weiter an Plausibilität, wenn es gelänge, ein literarisches Werk anzuführen, auf das der im Bücherverzeichnis genannte Titel *Edippus* paßte und das zudem den Charakter eines Schultextes besäße. Ein solches Opusculum gibt es: den Planctus Oedipodis.

Gern schufen mittelalterliche Dichter zu den großen, meist antiken Themen der lateinischen Literatur kleinere poetische Texte, die Anlaß gaben, manche Seitenlinie des Stoffes zu verfolgen oder auch Vertrautes in neuer, engerer Perspektive vorzustellen. So enthalten die Carmina Burana eine ganze Reihe von Troja-Gedichten, und im Zentrum des berühmten, um 1100 entstandenen und handschriftlich weitverbreiteten Pergama flere volo (CB 101)[7] steht die Klage der Hekuba. Wie kaum eine zweite literarische Form vermag der Planctus die Persönlichkeit eines Protagonisten, diesem selbst noch einmal das Wort gebend, vertiefend zu ergründen.

Die Oedipus-Klage in 21 Strophen von jeweils vier endgereimten rhythmischen Zehnsilblern (inc. *Diri patris infausta pignora*) findet man in einer

---

5) Vgl. L. D. REYNOLDS (Hg.), Texts and Transmission. A Survey of the Latin Classics (²1986) S. 378-381; Alexander P. MACGREGOR, The Manuscripts of Seneca's Tragedies: A Handlist, in: Hildegard TEMPORINI/Wolfgang HAASE (Hgg.), Aufstieg und Niedergang der römischen Welt 2,32/2 (1985) S. 1134-1241.

6) Es ließe sich gleichwohl belegen: Codex Exeter, Cathedral Library, 3549 B (13. Jh.) enthält, freilich neben Exzerpten aus den anderen Tragödien, nur die Octavia.

7) Im Codex Einsiedeln, Stiftsbibl., 34 (12. Jh.) folgt diesem Troja-Gedicht unmittelbar der Planctus Oedipodis, vgl. Gabriel MEIER, Catalogus codicum manu scriptorum qui in Bibliotheca monasterii Einsidlensis O.S.B. servantur 1 (1899) S. 26.

beträchtlichen Anzahl von Handschriften überliefert[8]. Bevorzugt tritt das wohl noch vor 1100 verfaßte Gedicht dabei in sachlich naheliegender Gemeinschaft mit der Thebais des Statius auf[9]. Der römische Epiker neapolitanischer Herkunft hatte im Mittelalter konstant den Rang eines vielgelesenen Schulautors inne, galt daher als maßgebliche Autorität für den Theben-Mythos und gab zudem Anreiz zu volkssprachiger Adaptation des Stoffs: um 1150 lag der französische Roman de Thèbes vor[10]. Auch wenn man nicht so weit geht wie der gelehrte Grammatiker Johannes de Garlandia, der in seiner gegen 1235 entstandenen Parisiana poetria den Planctus Oedipodis kurzerhand als authentisches Statius-Werk (*rithmus Statii*) anführt[11], liegt der enge inhaltliche Konnex der mittelalterlichen Verse zum antiken Theben-Epos auf der Hand. Bereits Servius hatte im Vergil-Kommentar (zu Aen. 12,395) einen vermeintlichen Thebais-Vers zitiert, der in Wahrheit Senecas Oedipus-Tragödie (V. 1057) entstammt – eine Verwechslung, die wohl gleichfalls aus tiefsitzendem Respekt vor der stofflichen Zuständigkeit des Statius resultiert.

Darf man schon vom Auftreten der Oedipus-Klage in Thebais-Handschriften des Hochmittelalters auf Schulgebrauch der kleinen Dichtung schließen, so legen einige Zeugen diese Zweckbestimmung des Texts noch klarer offen. Im Berliner Cod. lat. fol. 34 (12. Jh.) begleitet der Planctus einen Schulkommentar zur Thebais (*glose Statii*)[12]. Die Xantener Herkunft des Bandes, der daneben Kommentare zu Lucan und Vergil enthält, belegt, daß der Hamerslebener *Edippus* – seine Identität mit dem Planctus vorausgesetzt[13] – in Nord- und Mitteldeutschland zu dieser Zeit keineswegs singulär steht.

---

8) Zehn Textzeugen bei Hans WALTHER, Initia carminum ac versuum medii aevi posterioris latinorum (²1969) Nr. 4511 (mit Nachträgen). Hinzu kommen: Breslau, UB (früher: StB), Rehd. 124, f. 149^{v}; Cambridge, St. John's College, D. 12, f. 50^{v}; Genf, Bibl. publ. et univers., lat. 96, f. 99^{r}; Mailand, Bibl. Ambrosiana, D 276 inf., f. 47^{v}; Paris, BN, lat. 14140, f. 100^{r}. Eine auf Nutzung der gesamten Überlieferung beruhende Edition fehlt; Paul M. CLOGAN (The *Planctus* of Oedipus. Text and Comment, in: Medievalia et Humanistica, N. S. 1 [1970] S. 233-239) kennt, obwohl er Walthers Verzeichnis zitiert, lediglich vier Handschriften, glaubt auch irrigerweise, er ediere den Text „for the first time" (S. 234), so daß weiterhin die Ausgabe von Wilhelm WATTENBACH (Die Klage des Oedipus, in: ZfdA 19 [1876] S. 89-92) heranzuziehen ist.

9) Es ergänzt sechs der rund 120 bekannten Thebais-Handschriften des 11. und 12. Jahrhunderts, vgl. Birger MUNK OLSEN, L'étude des auteurs classiques latins aux XIe et XIIe siècles 2 (1985) S. 527, und ebenfalls auch spätere Statius-Codices.

10) Vgl. Udo SCHÖNING, Thebenroman – Eneasroman – Trojaroman. Studien zur Rezeption der Antike in der französischen Literatur des 12. Jahrhunderts (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 235, 1991).

11) Traugott LAWLER (Hg.), The *Parisiana Poetria* of John of Garland (Yale Studies in English 182, 1974) S. 180 und 184. Zum versgeschichtlichen Anachronismus solcher Zuschreibung vgl. Paul KLOPSCH, Einführung in die mittellateinische Verslehre (1972) S. 35.

12) Vgl. Valentin ROSE, Verzeichniss der lateinischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin 2 (1905) S. 1304-1308.

13) Passenderweise führt das Hamerslebener Verzeichnis den *Edippus*, rhythmisches Poem, nicht in der Abteilung metrischer Dichtung (dort u.a. *Duos Stacios Achilleidos cum glosis*).

Das Gedicht verdankt Entstehung und Erfolg verstärkter Statius-Rezeption, Kenntnis und -Nachfrage im 11. Jahrhundert. Neben gehäuften Thebais-Zitaten begegnet man in dieser Epoche freieren stofflichen Reminiszenzen[14], und in die um 1050 zusammengestellten Carmina Cantabrigiensia finden Exzerpte aus der Thebais, bezeichnenderweise Planctus-artige Stücke, Aufnahme[15]. Noch wenn Wolfhere von Hildesheim etwa zur selben Zeit in der Hexameter-Partie der Vorrede zu seiner Godehard-Vita (um 1035) der *antiqui erroris series* widerrät, zu welcher Statius nicht unmaßgeblich beigetragen habe (*Spingos et Edippi sit rethor Sursulus ipsi*)[16], dokumentiert dies Urteil die dem Römer weithin entgegengebrachte Wertschätzung. Für Senecas Tragödien war dagegen die Zeit noch nicht gekommen. Ihre mittelalterliche Erfolgsgeschichte beginnt im 14. Jahrhundert. Dann schließt sich der Planctus Oedipodis auch einmal ihnen an, so im Mailänder Ambrosianus D 276 inf., wo dem Gedicht zudem eine knappe Prosa-Einführung[17] beigegeben ist.

14) Ein Beispiel hierfür bietet das in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts in Distichen verfaßte Lehrgedicht Quid suum virtutis, selbst Schullektüre, V. 1053 f.: *Edipus, ecce, sagax solvens enigmata Spingis / Ne tutus pereas, hanc prior interimas*, vgl. Anke PARAVICINI (Hg.), Quid suum virtutis. Eine Lehrdichtung des XI. Jahrhunderts (Editiones Heidelbergenses 21, 1980) S. 108.

15) Nr. 29 = Theb. 12,325-348; Nr. 31 = Theb. 5,608-616; Nr. 32 = Theb. 12, 325-335 und 322-324, vgl. Karl STRECKER (Hg.), Die Cambridger Lieder (MGH SS rer. Germ. 40, 1926) S. 77 f., 83.

16) MGH SS 11 (1854) S. 170, zitiert bei Max MANITIUS, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters 2 (1923) S. 314. *Sursulus* (oder *Surculus*) ist der mittelalterliche Beiname des Statius, der Sinn des Verses wäre demnach etwa: Die Geschichte der Sphinx und des Oedipus möge der Rhetor Statius für sich behalten.

17) Abgedruckt bei Ezio FRANCESCHINI, Studi e note di filologia latina medievale (1938) S. 75.